

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

# Arader Zeitung

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Inserate 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, Stadt

Aufträge für Inserate

übernehmen anstandslos die Herren Hausenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Bäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

## Einladung zur Pränumeration

auf das erste Semester

— Jänner bis Ende Juni 1871 —

der

# „Arader Zeitung“.

Der Umstand, daß die „Arader Zeitung“ mit dem 1. Jänner 1871 ihren zwanzigsten Jahrgang antritt, enthebt uns wohl der Nothwendigkeit, dem Publicum, das uns so lange seine Gunst geschenkt hat, ein Programm über das vorzulegen, was wir ihm im neuen Jahrgange zu bieten gedenken. Wir wissen es wohl, daß unsere an großen, bedeutungsvollen Ereignissen reiche Zeit mit erhöhten Anforderungen an uns herantritt, welchen wir, wie bisher, mit dem Aufwande all unserer Kraft auch fortan zu entsprechen bemüht sein und dahin trachten werden, unseren geehrten Lesern ein treues Bild der Tagesereignisse vor die Augen zu stellen.

Zahlreiche, aus möglichst verlässlicher Quelle geschöpfte Telegramme und Original-Correspondenzen werden, wie bisher, auch in Zukunft die Leser über den Verlauf der Tagesereignisse genau und rasch informieren, während dieselben in Leitartikeln im Geiste wahrer Freiheit ihre Besprechung finden.

Ein reich ausgestattetes Feuilleton wird, neben gebiegenen Arbeiten auf dem Gebiete der Novellistik, zahlreiche anregende Mittheilungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur bringen.

Gleichzeitig aber wird es unsere Sorge sein, den commerciellen Interessen unserer Stadt und ihrer Umgebung die gebührende Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Indem wir nur noch unseren geehrten Lesern für das uns bisher geschenkte Vertrauen unsern wärmsten Dank aussprechen und ihrem fernern Wohlwollen uns empfehlen, laden wir sie zur Erneuerung — respective zum Beitritt — der Pränumeration höflichst ein, und bitten, dieselbe noch im Laufe dieses Monats gefälligst veranlassen zu wollen, damit die Versendung keine Störung erleide.

Pränumerations-Preise:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Arad, im December 1870.

Redaction und Verlag der „Arader Zeitung“.

### Rossuth's Unterhandlungen mit Napoleon III. im Jahre 1859 \*).

(Aus dem „Ungar. Lloyd.“)

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse, wonach unsere Seele 10 Jahre sich gesehnt hat, wie nur die Seele des sein Vaterland über Alles anbetenden Ungars sich sehnen kann. — Aussicht! Gelegenheit! das Banner der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes mit der Aussicht aufzupflanzen, daß der Erfolg im Sinne des Entschlusses unserer Nation ausfalle. — Die Aussicht, die Gelegenheit, neuerdings den Kampf durchzuführen, in welchem wir wohl einmal erlegen sind, durch den aber unser Geschlecht nicht ins Dunkel trat, ja, sich zu einer Höhe erhob, auf welcher es im Zeitalter des Mathias stand, und mit der Manifestation seiner jungen Lebendigkeit seine Zukunft den Postulaten der Geschichte einreichte, — diese Gelegenheit, diese Aussicht steht vor uns!

Ich sage nicht, daß der Erfolg sicher ist, ich spreche nur von Aussicht; denn obgleich große Hindernisse überwunden sind, so stehen doch noch sehr große im Wege, und wir bedürfen ungeheurer Vorsicht; aber Aussicht ist da, mehr als Aussicht, denn unerwartete Ereignisse müssen eintreten, damit der Wecker, nach welchem unsere Hand ausgestreckt ist, uns nicht entrisse.

\* Das vorstehende, von der „Reform“ abgedruckte Schreiben ist vom Juni 1859 datirt, und somit einige Tage älter als die Schlacht von Solferino. Es ist an einen Freund gerichtet, den Briefen der Familie Abböth entnommen, und verbreitet sich, wie die Ueberschrift anzeigt, über die Verhandlungen, welche Rossuth zur Zeit des italienischen Krieges mit dem damaligen Kaiser der Franzosen geführt.

Bevor ich jedoch von der Thatsache spreche, muß ich einige Bemerkungen vorausschicken.

Ich bin Republikaner, — die Könige haben mich das Wort: „König hassen“ gelehrt. — Aber ich liebe mein Vaterland mehr, als meine Theorien, und treuer hänge ich an der Pflicht gegen mein Vaterland, als an meinem Haß.

Ich zählte mir die Pflichten gegen das Vaterland an.

Obenan steht das Leben, die Unabhängigkeit unserer Nation — die Regierungsform ist mir eine untergeordnete Rücksicht.

Darum dachte ich so: Wenn wir einen König annehmen, die Unabhängigkeit erkämpfen können, — wenn wir einen König annehmen, die Erneuerung des Unabhängigkeitskampfes mit vernünftiger Aussicht auf Erfolg möglich, den Sieg sichern, das Opfer, die Leiden kleiner machen können, — so nehme ich, der Republikaner, einen König an, und werde ich der Nation rathe, ihn auf constitutioneller Basis anzunehmen.

Dazu habe ich mich immer bekannt. Ferner habe ich aus der Geschichte gelernt, daß oft die entgegengesetzten Interessen in einem gemeinschaftlichen Punkte zusammentreffen. Des despotischen Frankreich verhalf den englischen Colonien in Amerika zur Unabhängigkeit und republikanischen Freiheit.

Darum habe ich immer gesagt und offen zugegeben, daß, wer zufolge des Zusammentreffens der Interessen zur Erlämpfung der Unabhängigkeit meines Vaterlandes Gelegenheit und Mittel bietet, sei es ein König, ein Kaiser, ein Despot, ein Christ oder ein Türke, oder der Teufel selbst, mir als Bundesgenosse

willkommen ist, vorausgesetzt, daß ich mein Vaterland davon bewahren kann, betrogen zu werden.

Jetzt komme ich zur Anwendung.

Seitdem ich gesehen habe, daß der Kaiser der Franzosen sich mit dem König von Piemont zum italienischen Krieg gegen Oesterreich entschlossen hat, sagte ich mir: Wer dem Unterdrücker meines Vaterlandes schobet, der kann uns nur nützen, und ich fragte mich, ob es einen Punct gib', in welchem unsere Interessen zusammentreffen.

Ich fand das Zusammentreffen der Interessen in Folgendem:

1. Es wird nicht leicht sein, die Oesterreicher vom italienischen Boden ganz zu vertreiben, wenn sie sich in das berühmte strategische Viereck zwischen dem Minicio und der Etsch werfen, wenn anders sie nicht zugleich noch von einer anderen Seite angegriffen werden, und zwar von einer solchen, wo sie von ihren Kriegesressourcen abgeschnitten werden können. Das kann jetzt nicht (wie Napoleon I. es that) mit einer combinirten Rhein-Campagne geschehen, denn das würde die Deutschen aufbringen. Auch nicht mit einem Angriff auf Triest, und zwar aus demselben Grunde. Die Eroberung Venedigs erfordert große Aufregung und könnte nicht als Basis zu einer Kriegsoperation dienen; man muß es Oesterreich abnehmen, und zwar in Folge von Siegen, und nicht zur Erleichterung eines Sieges. Ueberdies, wenn auch alle diese Combinationen den Oesterreichern in Italien große Kraft entziehen, so würden sie eine gleiche, oder noch mehr Kraft den Verbündeten entziehen, und es wäre kein Gewinn bei der Sache. Es bleibt daher keine andere Operation übrig, als die Ausdehnung des Krieges auf Ungarn. Dies kann den deutschen Bund nicht provociren, es verstoßt nicht gegen die 1815er Verträge; außerdem bietet es einen ungeheuren strategischen Vortheil, denn es beraubt nicht allein die Oesterreicher ihrer Haupt-Kriegesressourcen, sondern es macht auch aus 15 Millionen Unterthanen ebenso viele Feinde, und dazu eine Kriegeskraft von 40 bis 50.000 Mann gerechnet, vermehrt es binnen weniger Wochen die Kriegsmacht der Verbündeten um 150.000 Mann, und kann in die österreichische Armee leicht eine Dissolution bringen.

2. Wenn es auch möglich wäre, die Oesterreicher ohne uns aus Italien hinauszuerwerfen, so könnte doch die italienische Frage nicht ohne uns gelöst werden; denn zu diesem Zwecke ist es nicht genug, sie hinauszuerwerfen, sondern es muß dies so geschehen, daß sie nicht mehr zurückkehren können. Wenn Oesterreich durch den Besitz Ungarns eine Macht ersten Ranges bleibt, so kehrt es bei der ersten Gelegenheit zurück. Eine zweite Ausgabe des Friedensschlusses von Campo-Formio wäre noch möglich, wäre aber noch keine Lösung der Frage.

Ich sah daher, daß zwischen uns, dem französischen Kaiser und dem Könige von Piemont eine Interessengemeinschaft existirt, die als Ausgangspunkt zur Unterhandlung dienen kann. Es war demnach die erste Aufgabe, diese genannten Mächte von dieser Interessengemeinschaft zu überzeugen. Es geschah. Klapka wirkte durch seine persönlichen Verbindungen in Paris und Turin, Teleky in Paris, ich von hier aus durch meine Agenten in dieser Angelegenheit mit Erfolg.

Dann kam auch in Betracht, daß, wenn die Mächte die Cooperation Ungarns nöthig haben, wir nicht zugeben dürfen, als Werkzeug für fremde Zwecke benutzt zu werden, sondern wir müssen erwirken, daß die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, wenn auch nicht als subordinirtes, so doch als coordinirtes Ziel genommen werde.

Dafür waren Garantien nothwendig.

Die Garantie suchte ich darin, daß die Unterhandlung direct mit mir geschehe. Da es Thatsache ist (wie sich die Mächte davon auf eigenem Wege überzeugten, was jeder Bericht aus dem Vaterlande bestätigt, so daß ich tief gerührt bin durch das grenzenlose und in der Geschichte beinahe ohne Beispiel dastehende Vertrauen unseres Volkes), nachdem es, sage ich, Thatsache ist, daß sich das Vertrauen des Volkes in mir concentrirt, und es nur einer solchen Bewegung massenhaft folgen will, an deren Spitze es mich sieht, ob ich nun will oder nicht: so bin ich dafür verantwortlich, daß es weder betrogen, noch in zweifelhafte Bewegungen gestürzt werde.

Darum muß die Unterhandlung mit mir auf solchen Grundlagen geschehen, in welchen ich eine Garantie sehen kann. Denn wenn der Ungar noch in einer Revolution fällt, so wäre seine Zukunft nicht nur für lange hinaus, sondern wahrscheinlich auf ewig zerstört, da seine Kraft erschöpft und die nächste Revolution eine veraltete wäre, welche den Ungar in seinem eigenen Vaterlande nur als Einwohner, nicht als Nation beliese. Auch mit diesem Punkte drangen wir durch Klapka und Teleky kamen Anfangs Mai nach London und berieten mich, im Auftrage des Prinzen Napoleon, mit Zustimmung des Kaisers nach Paris, um mit der Macht (a hatalommal) zu unterhandeln.

Ich ging hinüber, aber bevor ich hinüber ging, stellte ich die Bedingungen fest, unter welchen ich erbötig sein kann, an dem Kampfe theilzunehmen und unsere Nation unter die Waffen zu rufen. Klapka und Teleky stimmten mit meinen Bedingungen überein.

Meine Ansicht war, daß ich solche Bedingungen stipulieren muß, durch welche die Mächte sich offen mit der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes identifizieren, der Rücktritt ihnen unmöglich gemacht, uns aber das Mittel geboten wird, unsere nationale Kraft in einer Weise und einem Umfange zu entwickeln und zu organisieren, daß wir, nachdem dies geschehen, dann die Garantie in uns selbst finden können.

Meine Hauptbedingung, die condition sine qua non, war: daß eine französische Armee nach Ungarn geschickt, daß die französische Fahne auf ungarischem Boden wirklich engagiert werde, daß in des Kaisers Namen eine Proclamation (nach dem Beispiele der Proclamation von 1809) erlassen werde, des Inhalts: „Nachdem die ungarische Nation im Jahre 1849 aus triftigen Gründen das Haus Oesterreich des Thrones verlustig und sich als unabhängig erklärt hat, so sende der Kaiser der Franzosen, als Verbündeter, seine Armee nach Ungarn in der Absicht, die Nation in der Wiederherstellung ihrer feierlich proclamirten Unabhängigkeit zu unterstützen. Ich gehe mit der Armee, und nur erst wenn alle diese geschehen sein wird und nicht früher, ersehe ich die Nation zu den Waffen.“

Die Grundlage, auf welche ich die Sache zu basiren mich entschlossen hatte, war die, daß ich auf Versprechungen hin die Nation nicht in ein Blutbad stürzen lasse, — ich muß eine Thatfache als Garantie haben, — eine Thatfache! Wenn nicht, nicht. Auf Versprechungen hin darf ich mich allein compromittiren und dann Beruhigung in dem Gedanken suchen, daß ich es meinem Vaterlande schuldig war, zu versuchen, ob ich ihm Mittel und Gelegenheit schaffen könne, durch welche seine Wiebergeburt nur von seinem eigenen Entschlusse abhängig gemacht würde. Aber das Vaterland lasse ich nicht compromittiren.

Die französische Kriegsmacht, deren Expedition nach Ungarn ich als conditio sine qua non aufstellte, muß genug stark sein, um uns Zeit zur Erweiterung und Organisirung unserer nationalen Kraft zu verschaffen. Denn jetzt sind wir nicht in solcher Lage, wie 1848, wo wir eine Regierung hatten, daher die Kriegesquellen des Landes in unserer Hand waren und wir die ersten 10 Bataillone und die Nationalgarde auf legalem Wege in's Feld stellen konnten.

Jetzt könnten wir nicht organisiren, ohne Stütze würde aber jede nicht organisirte Volksbewegung niedergreten werden.

Mit diesen Entschlüssen ging ich nach Paris. Zuerst sprach ich in Teleky's und Klapka's Beisein mit dem Prinzen. Dieser machte seinem Auftrage gemäß sofort einen Bericht an den Kaiser und holte mich noch denselben Abend ab, um mit ihm zum Kaiser zu gehen, mit dem ich, bloß im Beisein des Prinzen, eine lange, in die Nacht sich hinziehende Conferenz hatte.

Ich kann mich schriftlich nicht in die kleinsten Details einlassen; wenn wir uns sehen, werde ich mündlich erzählen. Genug so viel: Der Kaiser meugt sich in unsere inneren Angelegenheiten nicht; wir geben uns die Constitution, die wir wollen; nur wünscht er, daß wir nicht die republikanische, sondern die monarchische Regierungsform wählen, mit einer Verfassung, die wir für gut befinden. Wer der König sein soll, das wird er auch der freien Wahl der Nation überlassen; er schlägt keinen vor; die europäischen Conjunctionen werden unsere Wahl leiten. Wir sind versichert worden, daß der Russe nicht gegen uns interveniren werde.

An Waffen, Kriegsmaterial und Geld für den ersten Bedarf wird Unterstützung gewährt, und es ist der Transport derselben nach dem geeigneten Orte bereits in Angriff genommen worden. (Details darf ich nicht schreiben.)

So weit ging Alles gut, doch bezüglich der conditio sine qua non, bezüglich der Truppenexpedition, zählte der Kaiser die Schwierigkeiten auf, in welchem Lichte er vor den Regierungen erscheinen werde, wenn man ihm vorwerfen könne, daß er ein Heer schicke und an der Spitze desselben eine Nation zur Revolution auffodere. \*) Er erwähnt, daß er Grund habe, zu fürchten, England würde in solchem Falle auf Oesterreich's Seite stehen, daß ganz Deutschland ihm folgen würde, und mit diesen und ähnlichen Gründen versuchte er Alles, mich dazu zu bewegen, daß wir mit Hilfe der in unsere Hand zu liefernden Mittel ein Insurrection, etwa im Szeklergebiete, hervorzurufen, indem er heilig versprach, uns Truppen zu unserer Unterstützung senden zu wollen. Ich hielt es jedoch für meine Pflicht bei meiner Bedingung zu bleiben: „Zuerst Truppen auf ungarischem Boden — und dann erst Aufstand.“

Als Grund gab ich an, daß die Erhebung im unorganisirten Zustande sich nicht so lange halten könnte, bis Hilfe käme, die Oesterreicher würden sie im ersten Anme ersticken und die Folge wäre, daß die Nation — nachdem der Aufstand auf diese Weise unterdrückt worden — sich selbst dann nicht mehr auf meinen Aufruf erheben würde, wenn im Laufe der Ereignisse der Kaiser sich dann wirklich zu einer Truppenexpedition entschließen würde.

Endlich geschah die Vereinbarung darin: Ich möge vor Allem nach England zurückkehren und im Wege der Agitation meinen Einfluß auf die öffentliche Meinung dazu benützen, daß die Nichtintervention von

\*) Wie man sieht, existiren selbst für Louis Napoleon Schwierigkeiten, die Graf Bismarck nicht kennt.   
 Ann. des Uebersetzers

Seite Englands gesichert werde. Wenn dies geschehen, soll ich nach Genua gehen, dort mit Klapka und Teleky zusammen unter dem Titel „Comité national hongrois“ (ich als Präses) die Sache so lange leiten, bis wir den Boden der Heimat betreten, wo ich in der durch die Nation bestimmten Weise (vide Unabhängigkeitserklärung) die Regierung führen werde, bis die Nation anders bestimmen können wird. Dort angelangt, werden wir uns bemühen, auf die ungarischen Truppen zu wirken. Wir pflanzen in Genua die ungarische Fahne auf (arme ungarische Fahne, möge sie wieder frei und officiell auf dem alliierten Boden flattern!) organisiren aus den Kriegsgefangenen und Desertirten eine ungarische Macht unter dem Namen „Legion“, jedoch mit der Aussicht, daß wir sie in das Vaterland führen werden, und daher unter ungarischer Fahne, in ungarischer Uniform und unter ungarischem Commando. Während dies geschieht, setzt der Kaiser einerseits den Feltzug fort und irrt andererseits Vorbereitungen zur ungarischen Expedition (die Details zu schreiben ist nicht rätlich) und falls nicht unüberwindliche Verhältnisse dazwischen treten, nehmen wir noch heuer die von mir als conditio sine qua non aufgestellte Operation in Angriff.

Demzufolge ging ich nach England zurück und hielt vier große Meetings ab: in London (unter Vorsitz des Lordmayors), in Manchester, Bradford, Glasgow. Meine Agitation fand einen Wiederhall; sie rüttelte ganz England und Schottland mit solchem Erfolge auf, daß, insofern die öffentliche Meinung auf die englische äußere Politik Einfluß übt (und durch das Parlament übt sie schließlich einen entscheidenden Einfluß), die Nichtintervention gesichert wurde. Und nicht genug daran, hatte die öffentliche Meinung auch darauf Einfluß, daß, als am 7. Juni das Parlament eröffnet wurde, die Führer der Opposition sich entschlossen, gleich bei der Adressdebatte den entscheidenden Kampf anzufechten, denn es hatte ihnen Waffen in die Hand gegeben, die allgemein verbreitete Ueberzeugung, die ich durch meine Agitation auf unwiderleglichem Grunde Wurzel fassen ließ, die Ueberzeugung, daß das Derby-Ministerium österreichisch gesinnt sei. Als die Einbringung eines Mißtrauensantrages beschloffen war und das Resultat, da die Partein sich nahezu das Gleichgewicht hielten, nur von einigen Stimmen abgehengen hätte, gelang es mir, einige meiner vertrauten Freunde unter den Parlamentemitgliedern dahin zu vermögen, daß sie, da sie die Nichtintervention wünschten, ihr Votum an die in dieser Beziehung zu gebenden Versicherungen knüpfen sollen. Bevor sie sich gegen das Derby-Ministerium zu stimmen verpflichteten, interpellirten sie daher die Führer der Opposition und einige designirte Minister auch, ob sie sich verpflichten, strenge Neutralität auch in dem Falle zu bewahren, wenn der Krieg sich über Italien hinaus, namentlich nach Ungarn ausdehnen, wenn der französische Kaiser die ungarische Nation aufrufen sollte, im Bündnisse mit ihm sich ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, und wenn die ungarische Nation diesem Aufrufe entsprechen würde. So geschah es, daß unsere Freunde im Parlamente von Lord Palmerston, Lord John Russell, Sidney Herbert, Sir Charles Wood

**Feuilleton.**

**Theater.**

Montag wurde zum letzten Gastspiel und Benefice des Fr. Szakál vor einem vollen Hause „Marion“, ein Schauspiel in 4 Acten, von Lindau, aufgeführt.

Im ersten Acte wird Fr. Marion Deloze (Fr. Szakál), die einzige Tochter einer noch jung sein wollenen Mutter, auf einem Ball mit dem Grafen d'Eperville verlobt, der übrigens ein kostspieliges Liebesverhältnis mit einer leichtfertigen Schauspielerin, Namens Amande Gobin (Fr. Dóry) unterhält. Alfred de Ribeau (Herr Szakál), ein junger Mann, erblickt Marion, und macht ihr eine feurige Liebeserklärung, aber zugleich kündigt er seine schleunige Abreise aus Paris an, um seiner Liebe aus dem Wege zu gehen, und das Glück seines besten Freundes, des Grafen d'Eperville, nicht zu confundiren. Marion würgelt ihn kaltblütig aus, doch schließlich läßt sie merken, daß seine Liebeschwüre doch einigen Eindruck auf sie gemacht.

Im zweiten Act sehen wir Marion als unzufriedene Gattin mit nervösen Zufällen in einem sehr eleganten Negligé. Der Graf ist so unvorsichtig, bei einem Tête a Tête sein Taschenbuch bei ihr zu vergessen; Marion unterzieht dasselbe einer gründlichen Revision und findet einige frische Liebesbriefe Amande's darin. Sie entrüstet sich gebühlich und eben recht kehrt de Ribeau von seiner Reise zurück; bei ihrem Anblick kommt er in Feuer und Flamme, stürzt zu ihren Füßen nieder und macht ihr eine stürmische Liebeserklärung. Sie beclarirt ihre Gegentliebe und

wirft sich in seine Arme. Den Grafen bringt sein Unstern zu der improvisirten Schäfersstunde seiner Gemalin; er fordert de Ribeau selbstverständlich auf Pistololen, wird aber von diesem todtgeschossen.

Im dritten Acte finden wir uns in einer noblen Spielgesellschaft. Marion erscheint auch mit ihrem Liebhaber de Ribeau. Wir erfahren, daß dieser mit seiner Dulcinea ein idyllisches Landleben führen wollte, wozu sie aber nicht zu bewegen war. Sie will Erinnerungen zwischen rauschenden Vergnügungen vergessen und spottet der sentimentalen Liebe de Ribeau's. Sie trinkt Champagner trotz dem erfahrensten Diplomaten und verspielt ein Heibengelb im trente et quarante. De Ribeau macht ihr Vorstellungen, sie aber gibt ihm den Lauspaß und hängt sich sogleich an einen dummen Viconte (Hr. Karikás).

Im vierten Acte finden wir Marion in einem Spital, im letzten Stadium der Schwindsucht. Schon im dritten Acte klagte sie über Brustschmerz, so daß man sich stark versucht fühlen mußte, ihr den Rath zuzurufen, sie möchte so bald als möglich nach Meran oder Nizza reisen. Durch eine sonderbare und überraschende Wendung durch Gottes Fügung erhält sie zur Zimmernachbarin Amande Gobin, die durch einen Typhus auch in das Spital verschlagen wurde. Eine rührende Scene erfolgt zwischen den zwei hübschen Lebedamen. Schließlich stirbt Marion nach einer langwierigen Agonie in den Armen des plötzlich a tempo herbeinstürzenden de Ribeau, der ferngesund geblieben war.

Wie aus dem Erwähnten zur Genüge erhellt, entbehrt dies sogenannte Schauspiel, in dem ganz gemüthlich darauf losgestorben wird, einer echt dramatischen Handlung; der Zufall wirkt überall entscheidend, notwendige Consequenzen mangeln durchaus. Frauen à la Marion enden gewöhnlich selten tragisch, denn

ihr Geist und ihr Vermögen lassen sie nicht Hunger sterben, sondern werden in der Regel grämliche, moralisirende alte Weiber, echte Caffee- und Wetschweffern, und Marion stirbt auch nur zufällig an der Schwindsucht, da sie zufällig eine natürliche Anlage zur Schwindsucht haben mußte. Auch ist die Idee zum Stücke durchaus nicht originell und häufig kommen uns „Von Stufe zu Stufe“ und die leibige „Traviata“ in's Gedächtniß, und mir fiel in der letzten Scene unwillkürlich Frau Mandolke ein, die ich auch einige Male an der Schwindsucht sterben sah. Der Stoff hätte sich viel besser zu einer interessanten Novelle geeignet, so aber ist „Marion“ nichts Anderes, als vier herausgeriffene Blätter aus der kurzen Lebensgeschichte einer heftigen Courtisane aus der Societé. — Trozdem ist das Stück so ziemlich ansprechend und die Sprache durchgehend schön.

Fr. Szakál als Trägerin der Titelrolle schien — vielleicht in Folge außerbühnlischer Einwirkungen — etwas fatigirt und war häufig ein wenig matt. Am besten gelang ihr die nicht enden wollende Sterbescene. Sie wurde häufig herausgerufen, was sie auch im Ganzen verdiente, denn sie ist gewiß eine gute Schauspielerin, und hat uns durch ihr Gastspiel manchen, nicht gewohnten Genuß bereitet. Sie hätte auch wirklich zum Anbenken einen Kranz verdient, und ich glaube, unsere lebenswüthige jeunesse dorée hat sich in dieser Beziehung einer Unterlassungssünde schuldig gemacht; denn, wenn man bedenkt, daß Frau Bajdash, eine absolut unfähige Schauspielerin, wenn auch eine liebliche Erscheinung, mit einem schönen Kranze regaltirt wurde, erscheint das diesbezügliche passive Verhalten des Publicums höchst ungerrecht. Ja freilich . . . . .

Styz.

und von  
Minister)  
daß sie  
reich ni  
gewinnt  
meiner  
res Vater  
denheit  
anerkannt  
könnte,  
stügen in  
unternehm  
würde;  
zwei oder  
die genug  
Wandber  
daß sich  
möglich z  
Das  
das Min  
gegeben h  
derniß, d  
glaube, d  
mich gen  
Expediti  
Frei  
beabsicht  
frei wer  
gung ger  
ein Gru  
wir sch  
werden.  
In  
unter de  
und die  
sind Kl  
Genua,  
ihnen ta  
der zie  
Am 9.  
Stärke  
wir die  
Un  
unserer  
Wochen  
gierung  
Amerika  
könne, d  
Stellung  
geben t  
den, ni  
sien Di  
besörder  
Zusicher  
halt bez  
den Auf  
einige  
Di  
Piemont  
von Ger  
noch hin  
serbische  
theils d  
den Aus  
Nation  
wir mit  
kommen,  
Nation  
unserer  
stehen n  
viel, als  
sagte ab  
wecken.  
M  
dem G  
daß wir  
der Sa  
Vaterla  
lung au  
neuefich  
hielt ich  
comprom  
Großm  
sches H  
ich die  
werde s  
ihre Zy  
aber, ni  
daß das  
sich oh  
W  
unserer  
Vaterla  
werden  
und vor  
wahren  
W  
betrifft  
glaube,

und von Sir Benjamin Hall (lauter designirte Minister) die positivsten Versicherungen erhielten, daß sie auch in dem bezeichneten Falle Oesterreich nicht unterstützen werden. Dieses Vorprechen gewinnt an Werth, erstens dadurch daß in Folge meiner Apatation die Sympathie für die Sache unseres Vaterlandes sich von Neuem mit solcher Entschiedenheit kundgab, daß mehrere designirten Minister anerkannten, es gebe kein Ministerium, welches wagen könnte, die Oesterreicher gegen Ungarn zu unterstützen, indem die öffentliche Meinung Beden, der das Unternehmen wolle, binnen 48 Stunden zermalmen würde; zweitens dadurch, daß im Ministerium zwei oder drei Freunde unserer Sache sitzen werden, die genug Macht haben werden etwaige diplomatische Manöver, die den Zweck haben könnten, zu verhindern, daß sich der Krieg auf unser Vaterland ausdehne, unmöglich zu machen.

Das Toryministerium ist gefallen, und jetzt bilden das Ministerium Diejenigen, die jene Versicherungen gegeben haben. Mit dieser Wendung in das größte Hinderniß, das uns im Wege gestanden, weggeräumt. Ich glaube, daß der Erfolg, den ich in dem, was ich auf mich genommen, erreichte, unsere Aussichten auf die Expedition sehr vermehrt hat.

Jetzt kann ich bereits nach Italien gehen. Ich beabsichtige am 16. abzugehen. Frei werde ich gehen, frei werde ich ankommen (da ich das zu einer Verbindung gemacht habe); meine öffentliche Ankunft wird ein Grund zum Erfolg der Proclamation liefern, die wir schon jetzt an die ungarischen Truppen erlassen werden.

Inzwischen, da nach den geschlagenen Schlachten unter den Kriegesgefangenen auch Ungarn sein könnten, und die Organisation mit denselben beginnen könnte, sind Klapka und Teleky seit ungefähr drei Wochen in Genua, nächst noch einigen höheren Officieren, die von ihnen dahin beordert wurden, unter diesen auch Bkás, der die erste ungarische Infanteriebrigade commandirt. Am 9. d. M. hatte er bereits Mannschaft in der Stärke eines Bataillons. Binnen zwei Wochen hoffen wir die Brigade complet zu haben.

Unter diesen Sorgen dürfen wir an die Interessen unserer amerikanischen Landsleute nicht vergessen. Vor Wochen bereits stellten wir an die piemontesische Regierung die Anfrage, welche Bürgschaften ich den aus Amerika herüber kommenden Militärpersonen bieten könne, da es eine Gewissenssache wäre, sie aus ihren Stellungen herauszureißen, ohne ihnen Sicherheit zu geben, daß sie, falls unsere Erwartungen vereitelt würden, nicht ohne Posten bleiben, oder daß zum Wenigsten Diejenigen, die es wollen, nach Amerika zurückbefördert werden. Auch darüber verlangten wir eine Zusicherung, ob die Herüberkommenden sogleich Gehalt beziehen werden. Die Antwort war, wir mögen den Ausruf noch nicht nach Amerika schicken und noch einige Wochen warten.

Diese Sachen werden wir sogleich, wie ich nach Piemont komme erledigen, und demgemäß werde ich von Genua aus nach New-York schreiben. Fügen wir noch hinzu, da ein Einverständnis mit den croatischen, serbischen, walachischen Nationalitäten theils gesichert, theils dessen Sicherung im Zuge, daß die Nation von den Aussichten in Kenntniß gesetzt und der Geist der Nation der möglichst beste ist; und angenommen, daß wir mit einem starken französischen Heere nach Hause kommen, so habe ich Ursache, zu glauben daß sich die Nation in Masse erhebt, und daß einige Wochen nach unserer Ankunft 100—150,000 Menschen in Waffen stehen werden; von unseren Aussichten sagte ich so viel, als die nothwendige Vorsicht gestattete, — ich sagte aber genug, um Freude und Hoffnung zu erwecken.

Meine hauptsächlichste Beruhigung finde ich in dem Gedanken: wenn es auch nicht zu vermeiden ist, daß wir persönlich compromittirt werden, wenn aus der Sache nichts wird, denn das Interesse unseres Vaterlandes brachte es mit sich, daß wir die Einwirkung auf die englische Politik und die elementare geneuesische Organisation nicht verweigern sollen, so behielt ich doch in der Hand, daß unser Vaterland nicht compromittirt werde, denn wenn in Folge der von den Großmächten erhobenen Schwierigkeiten kein französisches Heer in unser Vaterland geschickt wird, so werde ich die Nation nicht zum Aufstand auffordern; ich werde sie sogar ermahnen, sich nicht zu rühren, um ihre Zukunft unversehrt zu erhalten. Das weiß ich aber, nicht als Meinung, sondern als Thatsache, daß das Volk von mir die Aufforderung erwartet, und sich ohne dieselbe nicht rührt.

Wein wir nun (was Gott nicht gebe) trotz unserer Bemühungen nicht im Stande wären, unserem Vaterlande ein Mittel zur Befreiung zu bieten, so werden wir es wenigstens vor unnützem Blutbergießen und vor dem Elend eines erfolglosen Aufstandes bewahren.

Was aber die Compromittirung unserer Personen betrifft: so wird die unparteiische Geschichte, wie ich glaube, anerkennen, daß ich nur meine Pflicht erfüllte,

wenn ich, mich um meine persönliche Compromittirung nicht kümmernd versuchte, ob man die gegenwärtigen Wirren nicht zum Wohle unseres Vaterlandes ausnützen könne.

Der Volkgeist zu Hause ist sehr gut, der Haß gegen Oesterreich unbeschreiblich. Selbst das ungarische Militär singt auf dem Transporte nach Italien:

„Wir fahren dahin auf der Eisenbahn  
Und kommen zurück mit Rossuth voran.“

und die Officere wagen nicht — es zu hören. Das ist eine positive Thatsache; ich könnte noch viel Aehnliches erzählen, doch lassen wir das.

Jetzt komme ich zum Schluß meines langen Briefes.

Es ist noch nicht an der Zeit, daß Sie sich aus Amerika fortziehen. Jetzt sind wir höchstens noch dort, daß aus den ungarischen Kriegsgefangenen in Genua eine „ungarische Legion“ gebildet wird. Aber wenn wir die derart organisirte Kraft nicht mit französischen Truppen nach Hause schicken können, so könnte die Legion nur in Italien dienen, und dann wäre es für Sie nicht allein nicht der Mühe werth, Amerika zu verlassen, sondern auch die Legion in Genua würde sich auflösen, denn eine Rolle, wie die der „polnischen Legion“, taugt nicht für uns.

Wir sind noch nicht einmal so weit, daß mehr Officiere der Emigration als schon dort sind, sicher angestellt werden.

Alles dies muß ich vorerst persönlich in Genua ins Auge fassen; von dort werde ich schon schreiben. Inzwischen wäre Folgendes zu thun:

Im Einvernehmen mit einem oder zwei verlässlichen Männern (Major Fernet könnte einer d. von sein) müßte man die in Amerika befindlichen vertrauenswerthen Reapatrioten conscribiren, und mir besonders den Standesbeweis der militärischen Individuen schicken.

Man müßte ein amerikanisches (nicht ungarisches) Comité zusammenbringen (sprechen Sie hierüber mit Sanders), damit es einen Fond zu diesem Zwecke sammle, daß, wenn ich meine Landsleute auffordere, Diejenigen, welche dem Vaterland auf dem Schlachtfeld dienen wollen, mit den Reisekosten versehen werden. Die Art, wie dies zu bewerkstelligen sei, ist wohl zu erwägen.

Das wäre deshalb gut, weil die Regierungen vielleicht sagen, es gibt Leute genug, und wer gut ist, kann aufgenommen werden! aber die Reisekosten nehmen sie nicht auf sich.

Es wäre mir lieb, wenn Sie aus George Lou's Magazin die 20 Rifles und das Sattelzeug übernehmen, falls diese Sachen noch vorhanden sind; wenn ich nicht irre, ist auch ein Kugelgießer dort.

Sehr gut wäre es, wenn man ein Comité zusammenstellen könnte, welches die Modelle der neuesten verbesserten Waffen, oder gar einzelne kleine Maschinen für uns anschaffen würde, z. B. eine Kapselmaschine, einen Schrapnel-Regulator, das Modell der einst projectirten fahrbaren Küche; aber ich bemerke, daß ich mich auf keine Geldentschädigungs Verpflichtung einlassen kann. — Schreiben Sie mir unter der Adresse: Jules Tanárki k Aquasola. Salita dei Capucini Nro. 31. Gènes Etats Sandes, Europa.

Und jetzt Gott mit Ihnen, lieber Freund. Ich verbleibe Ihr treuer Freund

Rossuth.

**Kriegsnachrichten.**

Arab, 20. December.

Weder von deutscher, noch von französischer Seite liegt heute eine Nachricht kriegerischer Action vor.

Ueber die gestern gemeldeten Kämpfe liegen auch noch keine Details vor. Sicher ist es jetzt nur, daß Chancys war, dessen Nachhut in Vendome stand und mit den deutschen Vortruppen ins Gefecht gerathen war. Der General hat sich also, wie wir trotz des bekannten königlichen Telegrammes ganz richtig angenommen hatten, nicht nach Tours zurückgezogen, sondern sucht wahrscheinlich nach Nordwesten vorzudringen. Nur geschieht das Alles mit viel zu viel Langsamkeit, welche freilich durch die großen Verluste und erschöpfenden Strapazen begreiflich wird, unter denen diese Armee in den letzten Tagen zu leiden hatte. Die Deutschen marschiren über Loches nach Tours, das General Sol in etwas allzugroßer Hast verließ, wobei er noch beunruhigende Gerüchte über den unmitelbar bevorstehenden Einmarsch dreier Armeecorps verbreitet haben soll. Bekanntlich wurde Sol in Disponibilität verlegt.

Der „Times“ schreibt man aus Versailles: „Der Ausfall und die Schlacht vom 2. d. werden noch immer eingehend besprochen und kritisiert, aber ich denke, daß ich diese Urtheile übergehen kann, mit Ausnahme einer Ansicht, daß nämlich die Stellung der Württemberger in Champigny, Billiers und Brie noch vor der Affaire vom 30. v. viel stärker hätte besetzt werden sollen. Wären da solche Feldwerke an jenen Punkten angelegt worden, wie sie an anderen exponirten Punkten un-

terer Linie bestanden, so wären die Opfer der deutschen Truppen bei Weitem nicht so schwer gewesen. Seitdem wurde die Stellung durch Errichtung solcher Werke bedeutend verbessert. Mont Avron wird stets beunruhigender. Die Franzosen fügten noch einige Batterien von großer Tragweite zu diesem neuen Fort hinzu. Es sind das selbst gegenwärtig nicht weniger als 60 Geschütze in Position. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie nächstens wieder etwas von dieser Seite hören. Die Franzosen halten zwar ihre Beschlüsse viel geheim als sonst; aber selbst in der Umgehung von Paris geschieht es oft, daß „die kommenden Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen“.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Es ist schon neuerlich erwähnt worden, daß an dem Kampfe bei Champigny (im Osten von Paris) am 2. d. die 7. Infanterie-Brigade einen Hauptantheil gehabt hat. Bei einer Stärke von nur 5 Bataillonen (das 1. Bataillon des Kolberg'schen Grenadier Regiments war abcommandirt) verlor die Brigade 41 Officiere und 770 Mann todt und verwundet.“

Die „Corr. Havas“ vom 9. theilt folgende Gerüchte über die Kriegslage mit, welche zur Beruhigung der Pariser verbreitet wurden:

Das „Journal officiel“ hat seit dem Austausch der Briefe zwischen dem Grafen Molke und dem General Trochu keine Meldung gebracht, welche Paris über die Lage der Armeen der Loire, des Westens und des Nordens einigen Aufschluß gäbe. Dies gestattet mehreren Sensationblättern, Gerüchte zu erfinden, mit deren Hilfe sie ihren Verkauf zu beleben suchen, obgleich sie sich über die Leichtgläubigkeit des Publicums lustig machen. Eines dieser Blätter behauptete diesen Morgen, daß ein von Corbeil gekommener Bauer dem Syndicat der Schlächtereien gemeldet hätte, daß eine französische Armee seien in Corbeil angekommen wäre. Das von uns angezogene Blatt fügt nun hinzu: „Wir können die Thatsache von der Ankunft und Erklärung des Bauern bestätigen. Nur was die Genauigkeit der von ihm gebrachten Nachricht betrifft, so können wir begreiflicher Weise dieselbe nicht controliren, sie scheint uns indessen genau zu sein.“ Ein anderes Blatt behauptet, daß eine glaubwürdige Person, die wohl unterrichtet sein kann, ihm versichert habe, daß nur 14,000 Mann in der Affaire von Orleans engagirt gewesen wären. Gestern Abends versichert uns die „Presse“, daß Bourbaki am 28. November bei Champigny mit einer Armee stände Heute bringt das „Combat“ folgende Zeilen: „Die Loire-Armee hat ihre Verbindung mit der Nord-Armee bewerkstelligt und befindet sich einige Kilometer von Fontainebleau.“

Der Kriegsminister hat folgendes Rundschreiben an die commandirenden Generale erlassen:

Bordeaux 11. December.

Rückständig wird jede Armee der Republik mit einem Regiment berittener Gendarmen versehen sein, das ausschließlich von seinem Obersten commandirt wird. Der Oberst verkehrt direct mit dem Kriegsminister.

Eine Schwadron und zwei Compagnien der Gendarmen werden dem Kriegsministerium attached; der diese Truppe commandirende Officier steht direct unter dem Minister und führt den Vorsitz bei einem in Permanenz erklärten Kriegsgericht. Die Obersten der den Armeen folgenden Gendarmeregimenter sind angewiesen: a) der Armee zu folgen und mit ihrem Regiment die Ausgänge zu überwachen und zu schließen; b) die Flüchtlinge zu verhaften und irgendeiner regelmäßigen Truppe zuzuführen.

Als Flüchtlinge sind alle Officiere und Soldaten anzusehen, die ohne schriftlichen Befehl und ohne unter dem Commando eines höheren Officiers zu stehen, sich zurückziehen.

Jeder nicht verwundete, hinter der Armee ohne Waffen und Equipirung betroffene Soldat wird sofort vor ein Kriegsgericht gestellt; ebenso jeder Militär, der den Ruf ausstößt: „Rette dich, wer kann! Wir werden verfolgt!“ Überwachen Sie die Durchführung jeder Pflicht mit der äußersten Strenge und Sorgsamkeit, ebenso die Durchführung dieser Anordnung und der sie ergänzenden Weisungen.

Eine vom 10. d. M. datirte Versailler Correspondenz der „Times“ hebt hervor, daß nach Sonnenuntergang Niemand, der nicht die ausgegebene Parole kennt, Zugang zu irgend einer vornehmen Persönlichkeit finden kann. Um 7 Uhr Abends werden alle Thore geschlossen und Niemand kann passieren, ohne die Lösung anzugeben. Einer der angesehensten Generale wäre längst von einer Schildwache erschossen worden, weil ihm die Parole nicht sofort beifiel.

**Ein kriegerischer Erzbischof.**

Großes Aufsehen erregte in Paris, wie ein Correspondent der „Times“ in einem Ballonbrette meldet die eigenthümlich solbatische oder vielmehr kriegerische Haltung eines Mannes, der ein geborner

Oesterreicher und bis in die reifere Jugend in Wien lebend eine der merkwürdigsten Carriären gemacht hat. Wir meinen den Abbé Bauer, der Monsignore und durch Papsi Pius' Gnade Titular-Erzbischof von Syracus geworden ist. Der Erzbischof ist ein Mann von ungewöhnlicher Begabung. Er gilt für einen großen Kanzelredner und wir hatten Gelegenheit, seiner zu erwähnen, als er bei der Eröffnung des Canals von Suez vor den Souverainen die Einweihungsrede hielt. Aber abgesehen von diesen Eigenschaften, berichtet der Correspondent, besitzt Abbé Bauer alle Eigenschaften eines Cavallerieofficiers ersten Ranges; wäre er General, müßte man ihm den Vorwurf machen, daß er nur zu muthwillig sich ins Feuer begibt und nicht einmal die Entschuldigung hat, Truppen anzuführen, denn unter seinem Commando befinden sich bloß die Priester der christlichen Schulen, welche nichts weniger als Soldaten sind. Eine seiner „Ordonnanzen“ erzählte mir, daß ihn den Tag vorher der Erzbischof im Kuzelregen der Preußen neben sich reiten ließ, ein gewiß sehr interessantes und aufregendes Erlebnis, auf das aber der freiwillige Begleiter in der Escorte eines Erzbischofs nicht rechnen konnte. Man hätte ebenso gut der Adjutant des Generals Ducrot sein und diesen bei einer Cavallerie-Attaque begleiten können. Mgr. Bauer würde einen mittelalterlichen Priester erster Classe abgeben haben, gleichbedeutend als Kanzelredner, als Beichtvater — denn der Erzbischof war der Beichtvater der Kaiserin Eugenie — und im Felde bereit, in Panzer und Harnisch zu fechten und zu predigen. Vor Paris commandirt er die sogenannte Ambulanz der Presse, in geistlicher Tracht und Reiterstiefeln.

Man erzählt mir, fährt der Correspondent fort, daß er gestern an der Spitze seiner Truppe von den Büchern der christlichen Schulen mit größtem Muth und vollkommenster Kaltblütigkeit ins Feuer ritt, um die Verwundeten zu holen und so die enthusiastische Bewunderung des Generals Ducrot — sicher keines schlechten Beurtheilers des Muthes — errang, welcher vor dieser Truppe die Mütze abnahm und sie so lange in der Hand hielt, als er mit einigen von denselben im Gespräch war. Es war ein malerisches Schauspiel, diese Truppe in dunklen Talaren in der kalten Mondnacht dahinreiten zu sehen, und zwar bis an die äußersten Vorposten der Preußen. Dort war es, wie mir bereits erwähnt, daß die Preußen trotz der Parlamentärfahne auf die Ambulanz schossen; ein beklagenswerthes Ereigniß, über das von deutscher Seite noch keine Aufklärung vorliegt. Der priesterliche Held Bauer kehrte indeß unverletzt nach Paris zurück.

**Zur Vernehmung der gefangenen Franzosen.**

Aus Köln gehen der „N. A. Ztg.“ unter dem 15. December ziemlich bestimmt lautende Mittheilungen über eine angebliche Verschwörung zu, welche sich über alle in Deutschland befindlichen französischen Kriegsgefangenen, sowie über die in Belgien internirten französischen Soldaten erstrecken und einen allgemeinen Aufstand derselben behufs eines massenhaften Durchbruchs nach Frankreich bezwecken soll. Die „N. A. Z.“ nimmt Anstand, die mit vielem Detail ausgestatteten Angaben ihres Gewährsmannes zu veröffentlichen, glaubt aber mit dieser kurzen Andeutung die Aufmerksamkeit der Behörden auf eine Gefahr hinlenken zu sollen, die — ob wirklich oder nur in der Einbildung bestehend — bei dem auf abenteuerliche Unternehmungen gerichteten Sinn der Franzosen immerhin vorsorglich ins Auge gefaßt werden dürfte. In Folge der vielfachen in letzter Zeit vorgekommenen Entweichungen französischer Gefangenen, Officiere wie Gemeinen, haben sich die Kölner Militär- und Polizei-Behörden bereits veranlaßt gesehen, ihre frühere Milde und Nachsicht dahin zu beschränken: die nur zweimal wöchentlichen Appelle der Officiere in tägliche umzuwandeln, und ausdrücklich zu bestimmen, daß von nun an die Officiere ihren Namen eigenhändig, mit genauer Angabe der Adresse, in besondere Appellbücher einzutragen haben. Des weiteren ist bestimmt worden, daß alle französischen Officiere um 9 Uhr die öffentlichen Locale verlassen müssen; auch ist ihnen der Besuch des Theaters nicht mehr gestattet. Nicht minder ist den Gasthof- und Hausbesitzern besonders aufgetragen worden, die Polizei von eintreffenden Franzosen und Französinen sofort in Kenntniß zu setzen.

**König Wilhelm an seinen Sohn.**

Preussische Blätter veröffentlichen nachträglich das Schreiben, durch welches der König den Kronprinzen zum Feldmarschall ernannte. Dasselbe lautet:

Verailles, 28 October 1870.

Mit der Capitulation der Armee des Marschalls Bazaine und der Festung Metz, durch welche nunmehr die beiden feindlichen Armeen, welche im Juli dieses Jahres in dem jetzigen blutigen — wahrlich nicht von uns provocirten — Krieg gegen Preußens und Deutsch-

lands vereinte Kräfte aufgestellt waren, als Gefangene in unsere Hände gefallen sind, ist ein so wichtiger Abschnitt in demselben eingetreten, daß ich mich veranlaßt sehe dies Ereigniß durch einen besonderen Act in seiner ganzen Wichtigkeit zu bezeichnen. Da hast an der Herbeiführung des Gelingens unserer schweren Aufgabe einen überaus wichtigen Antheil gehabt, indem du die Campagne durch zwei Siege kurz nach einander eröffnetest — dann durch deinen strategischen Vormarsch die linke Flanke der Hauptarmee decktest, so daß diese gesichert zur Besiegung der Armee Bazaine's schreiten konnte; dann dich mit deinen Armeetheilen der großen Armee angeschlossen, um in die Operationen gegen Sedan einzugreifen und die großen Ergebnisse daselbst mit zu erkämpfen, und du hast endlich jetzt die Genirung von Paris — theilweise kämpfend — bewerkstelligt. Das Alles zusammen genommen bezeichnet den großen, den glücklichen Feldherrn; dir gebührt daher die höchste Stufe des militärischen Ranges, und somit ernenne ich dich zum General-Feldmarschall. Es ist das erstemal, daß diese Auszeichnung, die ich auch Friedrich Carl verleihe, Prinzen unseres Hauses zu Theil wird! Aber die Erlolge, welche bisher in diesem Feldzuge errungen worden sind, erreichen auch eine Höhe und eine folgenreiche Wichtigkeit, wie wohl nichts Ähnliches zuvor. Und darum bin ich berechtigt, von dem Herkommen in unserem Hause abzugehen. Was mein Vaterherz dabei empfindet, daß ich dir auf solche Art meinen und des Vaterlandes Dank aussprechen kann und muß, bedarf keiner Worte! Dein dich herzlich liebender dankbarer Vater Wilhelm.

**Neueste.**

**Berlin, 19. December.** Die „Kreuzzeitung“ sagt bezüglich des Bombardements von Paris: Die überaus großen Schwierigkeiten des enormen Transportes dürften nunmehr bald überwunden sein und werden sodann allein höhere militärische Interessen über die weiteren Maßnahmen entscheiden.

**Verailles, 18. December.** (Officiell.) Das zehnte Armeecorps nahm am 17. December bei dem Gefechte, wodurch Vendome besetzt wurde, 6 Kanonen und eine Mitrailleuse. — Am 17. d. verfolgte die 1. Ette ein feindliches Corps, besetzte nach leichtem Gefechte Epuisay und machte 230 Gefangene. — Aufgefangene Dienstpapiere des Generals Chanzy constatiren, daß die Truppenstärke des Feindes auf die Hälfte zusammengeschmolzen. — Die 1. Ette der vor Chartres gegen den Feind dirigirten Colonnen hatte bei Droue ein siegreiches Gefecht gegen 6 feindliche Bataillone. Der Verlust des Feindes: 10 Tode, mehrere Proviantmagazins und ein Viehtransport. Unsere Verluste: 1 Officier und 35 Mann verwundet.

**Bordeaux, 17. December.** Die Regierung dementirt den angeblichen Sieg der Garibaldianer und die Räumung Dijon's durch die Preußen.

**London, 18. December.** Die gefangenen Feinier werden amnestirt, aber verbannt. Der russische Botschafter Brunnow bleibt in London; die Ernennung Orloff's wurde zurückgenommen.

**Aus dem Reichstage.**

**Pest, 19. December.**

Das Unterhaus hat gestern, Sonntag, am 18. d., Nachmittags um 1 Uhr, eine kurze Sitzung gehalten, in welcher der Vicepräsident Bela Perczel den Vorsitz führte; als Schriftführer fungirten Majláth und Iváckovics; von den Ministern war bloß Debelovics anwesend.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung authentisirt; dann meldete der Präsident, daß drei Jurisdictionspetitionen eingelangt sind, die er an die Petitionskommission wies; ferner, daß der vom croatisch-slavonischen Landtage gewählte Abgeordnete Julius Fellsics sein Beglaubigungsschreiben eingereicht habe; dieses wurde an die Verificationskommission gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde sodann der Gesetzentwurf über die Stadtwältschen-Avenue in dritter Lesung vom Hause mit großer Majorität definitiv angenommen; der Gesetzentwurf wird demnächst dem Oberhause zugefendet.

Vicepräsident Perczel erklärte hierauf, daß die nächste Sitzung des Unterhauses Montag am 19. d., um 10 Uhr Vormittags, stattfinden werde, und daß für dieselbe die Gesetzentwürfe über das Tabakmonopol, über die Personalvererbsteuer, über die Einkommensteuer, über die Haussteuer und über die Grundsteuer, endlich das Budget des Hauses für den Monat December auf der Tagesordnung stehen.

Nachdem dann sofort das Protocoll authentisirt worden war, wurde die Sitzung nach einer Dauer von 15 Minuten geschlossen.

Die heutige Sitzung wurde vom Vicepräsidenten Bittó um 10 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirten Majláth und Iváckovics;

von den Ministern waren anwesend: Kerkápoly, Szláoh, Gorove.

Vicepräsident Bittó meldete das Einlangen einer Petition des Trencsiner Comitates bezüglich der Waagregulirung an; dieselbe wird, ebenso wie ein vom Abg. Guthy eingereichtes Privatgesuch an die Petitionskommission gewiesen.

Cotoman Széll legt den zustimmenden Bericht der Centralcommission über den Gesetzentwurf bezüglich der Fortführung des Staatshaushaltes in den Monaten Jänner und Feber vor, meldet jedoch zugleich, daß die 5., 8. und 9. Section ein Separatvotum eingereicht haben. — Mit Zustimmung des Hauses wird diese Angelegenheit für morgen auf die Tagesordnung gestellt.

Finanzminister Kerkápoly überreicht den Gesetzentwurf über Ankauf der Esterházy'schen Bildergalerie. (Lebhafter Beifall.) — Wird vorläufig zur Drucklegung gewiesen.

Finanzminister Kerkápoly beantwortet sodann die am 14. d. gestellte Interpellation des Abgeordneten Guthy bezüglich der Grundsteuer in dem Partium. Der Minister erklärt, er wisse, daß bezüglich der Vorschreibungsproportion der Grundsteuer zwischen Ungarn und Siebenbürgen ein Unterschied besteht. Der Steuerfuß ist aber in Siebenbürgen deshalb schärfer niedriger, weil in Siebenbürgen auch noch solche Abgabenlasten als Zuschläge auf dem Grundbesitze haften, die in Ungarn nicht mehr vorhanden sind. Als nun die Partium wieder zu Ungarn geschlagen wurden, hat man dort die siebenbürgischen Taxen im Jahre 1862 abgeschafft, dafür aber die ungarische Grundsteuerscala eingeführt. Hieraus ist für die Partium noch keine größere Belastung erwachsen. Da demnach kein Uebelstand vorhanden ist, könne er zur Abschaffung desselben auch keinen Gesetzentwurf einbringen; etwa noch vorhandene Differenzen werde er beseitigen.

Guthy theilt die Ansichten des Finanzministers nicht in jeder Beziehung, das Haus aber nimmt die Antwort des Finanzministers zur Kenntniß.

Zur Tagesordnung übergehend, gelangte zunächst der auf das Tabakmonopol bezügliche Gesetzentwurf zur Verlesung. Dieser Gesetzentwurf besteht aus zwei Paragraphen. Im ersten derselben ist gesagt, daß die hinsichtlich des Tabakmonopols bestehenden Normen bis zu Ende des Jahres 1871 in Gültigkeit bleiben sollen; der zweite enthält die Vollzugsklausel. — Die Finanzcommission beantragte einfach die Annahme dieses Gesetzentwurfes. Die Centralcommission schloß sich diesem Antrage unter einer unbedeutenden stylistischen Modification des § 1 an; zugleich bemerkte sie, daß im Verlauf der Centralcommissionsdebatten beantragt worden war, schon in diesem Gesetzentwurfe die Abschaffung des Tabakmonopols principieell auszusprechen und den Finanzminister anzuweisen, daß er einen diesbezüglichen Gesetzentwurf noch im Laufe des Jahres 1871 einbringen soll.

Die Centralcommission glaubte auf diesen Antrag nicht eingehen zu können, weil die Sectionen nicht beauftragt waren, diese Frage zu berathen. — Demgegenüber brachten die Abg. Horn und Györfly als Berichterstatter der fünften und achten Section in der Centralcommission ein Separatvotum ein, welches die Vorlage des Gesetzentwurfes über Abschaffung des Tabakmonopols noch für diese Session fordert.

Zugleich mit diesem Gesetzentwurfe sollte, einem früheren Beschlusse des Hauses gemäß, der folgende Beschlusentwurf des Abg. Paul Móricz in Berathung gezogen werden:

„Da der Finanzminister kraft des am 22. Juni 1868 gefaßten Beschlusses des Abgeordnetenhauses verpflichtet gewesen wäre, unter sichergestellter Deckung der Staats Einkünfte einen Vorschlag über Abschaffung des Tabakmonopols einzubringen: möge das Haus aus seiner Mitte eine Commission entsenden, welche, die auf diese Angelegenheit bezüglichen und ihr vorzuliegenden Pläne vergleichend, bezüglich der Tabaksteuer dem Hause einen Entwurf vorlegen soll.“

Györfly befürwortet das Separatvotum, weil er die Zeit schon gekommen glaubt, daß das bisherige System bezüglich der Besteuerung des Tabaks, welches bei der Nation auf so allgemeine Antipathien stößt, den wiederholt abgegebenen Versprechungen des Ministeriums gemäß endlich abgeschafft werde. Er hebt die volkswirtschaftlichen Nachteile des Monopols für die Agriculturindustrie, sowie dessen nachtheiligen Einfluß auf die Moralität hervor. Das jetzige System fördert das Denunciantenwesen, belohnt die Denuncianten und drängt sich mit seiner Spürnase bis in die Mitte der Familien. Der ungarische Tabak habe in Folge des Monopols seinen Credit auf den Märkten des Auslandes ganz verloren, zu Hause aber werde der schlechtere ungarische Tabak eben so theuer verkauft, als der bessere ausländische Tabak. Das Monopol laßt den Interessen der Producenten und der Consumenten zuwider und nimmt das Aerar beim Verkauf des wohlfeil eingelösten Tabaks einen ungeheuern Nutzen. Er ist der Ansicht, daß es möglich wäre, einen Modus zu finden, bei welchem das Aerar

keine Verminderung seiner Einnahmen zu erleiden hätte, während den Producenten doch bedeutende Erleichterungen zugewendet werden könnten. In dieser Beziehung beruft er sich auf das Minoritätsvotum, welches seinerzeit in der vom Finanzminister Lónyay einberufenen Enquete vorgelegt worden ist; ja selbst das Unterhaus habe am 22. Juni 1868 erklärt, daß es die Abschaffung des Tabakmonopols für möglich und wünschenswerth halte. Dem gegenüber scheint die Regierung durch Anhäufung endloser Ziffernreden, die es der geschickt zusammengesezten Enquete vorlegte, Argumente für die fernere Beibehaltung des Tabakmonopols zu sammeln. Dieses Vorgehen verstoße gegen die Wünsche der Nation, ja gegen die Würde der jetzigen Majorität des Hauses. Damit dem ein Ende gemacht und dem Beschlusse des Hauses vom 22. Juni 1868 entgegen gesprochen werde, fordere das Separatvotum die Annahme des Moricz'schen Beschlusses.

Eduard Horn unterstützt den Antrag Györffy's und die Abschaffung des Tabakmonopols, weil die größte Last auf den armen Klassen ruhe. Er sucht dies durch folgende Daten nachzuweisen. Der gewöhnliche Rauchtobak in Säcken kostet der Regierung per Pfund 3 fl. 70 kr. bei der feinsten und 21 kr. bei der ordinärsten Sorte; verkauft wird er um 7 fl. und um 88 kr. per Pfund, der Gewinn oder die Steuer beträgt daher beim feinsten Tabak 89 Procent, beim ordinärsten 319 Procent; der Rauchtobak in Staniol- und Papierpacketen kostet der Regierung 4 fl. 80 kr. per Pfund, sie verkauft ihn für 9 fl., folglich beträgt die Steuer 85 Procent, den ordinären Rauchtobak kauft die Regierung für 29 kr., da sie ihn aber für 1 fl. 90 kr. per Pfund verkauft, so beträgt die Steuer 555 Procent; Deckblätter kauft die Regierung um 4 fl. 40 kr., verkauft sie um 8 fl., mithin beläuft sich die Steuer auf 82 Procent; den besseren vaterländischen Rauchtobak kauft das Aerar für 1 fl. 11 kr. per Pfund, sie verkauft ihn für 3 fl. 60 kr., so daß die Steuer 221 Procent beträgt. Was die Cigarren anbelangt, betragen die Kosten des Aerars bei 100 Stück Jara oder Trabucco-Cigarren 3 fl. 25 kr., verkauft werden sie für 6 fl. 30 kr., die Steuer beträgt demnach 94 Procent, die Virginia-Cigarren kosten das Aerar 1 fl. 9 kr.; es verkauft sie für 4 fl. 10 kr., so daß die Steuer sich auf 276 Procent beläuft. Man sieht daher, daß die wohlfeileren Sorten, die vorzüglich von den ärmeren Klassen geraucht werden, unverhältnißmäßig hoch besteuert sind.

Finanzminister Kerkápolly gibt dem Abgeordneten Moricz gerne zu, daß das Monopol schädlich sei; doch ist jetzt nicht die Rede davon, denn Jeder gibt zu, daß in dem nächsten Jahre dasselbe abgeschafft wird.

Dasselbe sofort abzuschaffen wäre wohl empfehlenswerth, wenn der Abgeordnete Moricz für seine Berechnung irgend welche Garantie bieten könnte, daß die 8 Millionen auch eingetrieben werden können, was jetzt sogar bei den directen Steuern kaum möglich ist, und die Regierung selbst durch die Execution kaum 20 Procent der ausständigen Steuern eintreiben kann.

Nachdem Kerkápolly noch eines längeren über die Finanzenquete spricht, empfiehlt er den Gesetzentwurf, und verspricht, noch im Laufe des künftigen Jahres einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des Tabakmonopols einzubringen. (Beifall.)

Die Abgeordneten Csánády, Majoros und Tisza sprechen sich im Sinne der 5. Section gegen die Regierungsvorlage aus, ohne neue Argumente in's Feld zu führen.

Nachdem Abgeordneter Györffy, da kein Redner mehr vorgezeichnet ist, das Schlußwort gesprochen, schreitet das Haus zur Abstimmung.

20 Abgeordnete von der Linken beantragen eine namentliche Abstimmung. Die Majorität des Hauses will dieselbe auf morgen verschoben wissen, damit heute die übrigen Gesetzentwürfe erledigt werden könnten. Nach einem längeren Tumult entscheidet der Präsident dadurch, daß er dem Wunsche der Majorität nachkommt und die Abstimmung auf morgen festsetzt.

Hierauf werden die Gesetzentwürfe über Verlängerung des Erwerb-, Einkommen- und Haussteuer-gesetzes ohne Bemerkung in der General- und Special-debatte angenommen.

Schluß der Sitzung um 13 Uhr Nachmittags.

(Oberhausung.)

Präsident Georg v. Majláth eröffnete die Sitzung um 1 Uhr Nachmittags.

Nach Erledigung des Protocollles überbringt der Schriftführer des Unterhauses, Abgeordneter Kovács, den daselbst angenommenen Gesetzentwurf über den Bau einer Radialstraße in Pest.

Der Gesetzentwurf wird der Finanzcommission zugewiesen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Amliche.

(Ernennungen.) Martin Szimák zum Steuereinsamler und Georg Kofolányi zum Steueramtscontol; Friedrich Müller zum Hermaasfädter Postamtscontol.

Stefan Erdössy zum Kanzlei-Offizialen II. Cl. bei dem kön. ung. Staatsrechnungshofe. Jul. Stuchheil zum Praktikanten der Buchhaltung der Klausenburger Finanzdirection.

(Namenveränderung.) Ignaz Schmidt, Stuhlweißenburger Comitats-Jurassor, in „Sándorfi“.

(Statutengenehmigungen.) Die Statuten der Volks- und Gewerbebank des Gömörer Comitats und die Statuten des Magyar-Gencs-Hörszöfer Selbsthilfsvereins sind vom Justizministerium genehmigt worden.

(Marktrechtsverleihung.) Der k. Freistadt Temesvár ist die jährliche Abhaltung eines fünften Jahrmärktes in der dem 1. August vorangehenden Woche bewilligt worden.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 21. December 1870 abzuhaltenden Generalversammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen:

1. Bericht der Dreiercommission über die Verwaltung der zur Beschaffung eines Schulfonds und wegen Deckung der städtischen Steuerrückstände von der Commune in Beschlag genommenen 1300 Joeh Weidegründe.
2. Bericht der Pflasterungs-Commission über die Reihenfolge der im Jahre 1871 vorzunehmenden Pflasterungen.
3. Gesuch der städtischen Marktgebührenpächter Hirschl und Friedmann um Ergreifung von Maßregeln zur schleunigsten Herstellung des Fruchtmarktplatzes in practisablen Zustand.
4. Anerbieten des Wilhelm Winkler wegen Pflasterung eines Theils des Töblyplatzes auf eigene Kosten.
5. Intimat des Ministeriums des Innern, Zahl 7539/13, womit aufklärende Berichtserstattung über das bei Regelung der Comitatsgasse befolgte Vorgehen gewünscht wird.
6. Unterbreitung seitens des Stadthauptmannamtes des Beleuchtungskalenders für 1871, mit Rücksicht auf das Project zur Bestimmung des Anzündens der Gaslampen.
7. Appellation der Witwe nach Josef Lumnitzer gegen den Beschluß der Generalversammlung bezüglich der durch ihren verstorbenen Gatten angefertigten Nivelirungsarbeiten.
8. Rescript des Ministeriums des Innern bezüglich der angeordneten Sammlungen für das in Balaton-Füred zu errichtende Wohlthätigkeitsgebäude.
9. Aufruf des Ministeriums für Cultus und Unterricht ebenfalls in Betreff des in Balaton-Füred zu errichtenden Wohlthätigkeitsgebäudes.
10. Zusendung seitens des Finanzministeriums der sanctionirten Gesetze XXXVI., XLIV., XLV. und XLVI. vom Jahre 1870.
11. Gesuch der ersten Dampfmühl- und Sägewerks-Actiengesellschaft betreffs Umänderung des Generalversammlungsbeschlusses Z. 3692/2816.
12. Gesuch der Fabriksbesitzer Walder und Chorin, das in ihrer Fabrik benötigte reine Wasser in die Holtmaros leiten zu dürfen.
13. Commissionsbericht über den Ministerialerlaß bezüglich der Betriebseinstellung in der zum Eigenthum von A. Beles und Consorten gehörigen Spiritusfabrik.
14. Commissionsbericht über das Gesuch mehrerer Bewohner der Gája, Söga und Poltura, daß der Gájaer Notär mit dem Wirkungskreise eines Vice-stadthauptmanns bekleidet werden möge.

Zehntes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingegangenen milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen:

(Sammlung von Herrn R. D. Schwarz.)

N. D. Schwarz	fl. kr.	August Serne	fl. kr.
F. Wiener	3 —	Steiniger Karoly	1 —
Jacob Klein	1 —	Droß Ignaz	1 —
Stefan Báhn	1 —	Kirsch Juliana	1 —
Julius Jäschke	2 —	Schlesinger Adolf	1 —
		Summe	15 —

(Gesammelt durch Herrn F. Steinbach, Secretär der Sparcasse in Lippa.)

N. D.	fl. kr.	Müller August	fl. kr.
Bánn Josef	3 —	Ján. Messinger	1 —
Copdeck István	2 —	Gregor Birisch	1 —
L. B.	1 —	M. Groß	1 —
Anton Willimsky	1 —	Josef Cotel	1 —
Costa Gavrilovits	1 —	Carl Radnay	2 —
Schäffer Antal	2 —	Fr. X. Fürbacher	1 —
W. Zambrovits	1 —	Ján. Breiner	1 —
A. Krahl	1 —	Anton Hasler	1 —
Nikolae Matei	1 —	J. Weitner	1 —
Natali	1 —	Emeric Horváth	2 —
G. Korfekar	1 —	Nothmayer	1 —
Josef Goldschmid	1 —	Lab. Banajoth	2 —
B. Poppovits	2 —	Josef Pach	1 —
Szántó Alajos	1 —	Andr. Lajos	— 60
Gerdanovits	1 —	Groß Heinrich	— 50
Fr. Ringel	1 —	Josef Hasler jun.	— 40
F. Steinbach	1 —	H. Béla	— 50
Sparcasse in Lippa	5 —	Albert Freiler	1 —
Franz Richter	1 —	D. Blau	1 —
Dr. Blattner	1 —	David B. Simon	1 —
Georg Schmidt	— 50	Nicol. Scherban	2 —
Jacob Benetschel	1 —	Leopold Bertella	1 —
Oscar Kaufmann	1 —	Marcus Weiß	1 —
Johann Schütz	1 —	Jacob Kohn	1 —
Emil Feiteles	1 —	Tulipan Sándor	1 —
S. G. Fluvas	1 —	Leopold Kaufmann	— 40
Moriz Weiß	1 —	Beronica Weißmandl	1 —
Doroth. B. Waja	1 —	Birzil Witner	— 50
Gebr. Antonovits	2 —	Jacob Atlas	1 —
A. Csorban	1 —	Jacob v. Rác	2 —
Sándor Groß	2 —	Anton Süts	1 —
Caroline Speth	1 —	Anton Stiburek	1 —
Weiß Béla	— 50	Georg Ungeltner	1 —
Georg Rieger	1 —	Ein Ungenannter	2 —
Ladislau Grimm	— 50	Hemba und 2	
Hubert Kurza	1 —	Unterhofen.	

Summe 82 90  
Herr Carl Fekete spendete 2 Pakete Kleidungsstücke, enthaltend: 3 paar Stiefel, 3 Hemden, 3 Gatten, 1 Gilet, 2 Tuchhosen, 1 Dugerteil, 2 Warchentbrustflecke, 6 Sacktüchel, 1 Wintershawl, 12 Halsbinden.

Ein Palet Kleider, gespendet von „X. Y. Z.“, enthaltend: 1 Beinkleid, 1 Gilet, 3 paar Schuhe, 3 paar Gamaschen, 10 paar Strümpfe, 3 paar Handschuhe, 4 Stück Cravatten.

Uns direct sind die nachstehend verzeichneten milden Gaben zugesendet worden, u. zw.:

N. D.	fl. kr.
Anton Mahler	5 —
Carl Weiß, Zimmerkellner im „Hotel Bas“	1 —
Summe	6 —

Hiezu die ausgewiesenen . . . 1302\*) 55  
Summe 1406 45

80 Francs in Gold, 1 Ducaten und 5 Silbergulden. Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsbogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Armherzigkeit durch ein Sammeln milder Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Kleidungsstücke für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Verfertigung der Pakete veranlaßt werden könne.

\*) (Berichtigung.) In dem in unserer Montag-Nachmittagsnummer veröffentlichten Ausweis über die durch Herrn Josef Rimbeck gesammelten Spenden, hat sich ein Fehler eingeschlichen, da Herr Missitzkzentie aus Lippa nicht 1 fl., sondern 2 fl. gesendet, wodurch auch die in unserer gestrigen Nummer ausgewiesene Hauptsumme eine Aenderung erleidet, da dieselbe nun nicht 1301 fl. 55 kr., sondern 1302 fl. 55 kr. beträgt, was wir hiemit berichtigen.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

Die alte Stadt in neuer Pracht. (Die alte Stadt ist nun wieder Italiens Hauptstadt geworden. Die Stadt kann die Massen nicht mehr fassen, die dahingezogenen und die noch hinziehen, und dort ihre Wohnstätte aufschlagen. Es hat sich die



Notirungen der Wiener Börse vom 19. December.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisen-Anlehen', 'Nag. Prämien-Anlehen', and 'National-Verkehrs-Bahnen'.

Table of stock market prices for various companies, including '1. Ungar. Actien-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', and 'Bodmerer'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. December.

Table of closing market prices for various commodities and currencies, including '5% Grundrentlastungs-Obligationen' and 'Eisenbahn-Actien'.

Table of stock market prices for various companies, including '1854er Vofe', '1869er Vofe', and '1867er Vofe'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Anglo-Oest. Bank', 'Anglo-Hungar. B.', and 'Kreditbank'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ziehbürger', 'Ziehbahn', and 'Ungarische Nordbahn'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Kreditbank', 'Nationalbank', and 'Komm. Bank'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Valuten', 'Ducaten', and 'Kronen'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. December.

Table of telegraphed exchange rates for government securities, including '5% Metallique', '5% Metallique mit R.', and '5% National-Anlehen'.

Advertisement for 'Erste Siebenbürger Eisenbahn' featuring an illustration of a train and the text 'Fahrordnung der Personen- und gemischten Züge'.

Advertisement for 'K. k. priv. Theiss-Eisenbahn' featuring an illustration of a train and the text 'FAHRORDNUNG vom 5. April 1870 bis auf Weiteres'.

Table of train schedules for the 'Erste Siebenbürger Eisenbahn', showing routes from Vienna to Pest and Carlsburg.

Table of train schedules for the 'K. k. priv. Theiss-Eisenbahn', showing routes from Vienna to Kaschau and Arad.

Table of train schedules for 'Bahnan Anschlüsse', showing connections between Piski and Petrozsény.

Table of train schedules for 'Bahnan Anschlüsse', showing connections between Grosswardein and Pest.

Text section detailing train routes and schedules, including 'A. Zug 2 von Carlsburg' and 'B. Der von Carlsburg'.

Text section detailing train routes and schedules, including 'I. In Arad', 'II. In Püspök-Ladány', and 'III. In Miskolcz'.

Final text section: 'Die General-Direction.' and 'Die Direction.'

Für  
**Weihnachts- u. Neujahrs-  
Geschenke**

empfiehlt sich den P. T. Herren u. Damen das  
**erste Wiener  
Schuh-Lager**  
im  
**„Hotel Palatin“ Arad,**  
mit der größten Auswahl von Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Schuhen, in allen Gattungen und neuester Façon.

**Stiefel** sind in mehreren Formen ebendasselbe zu haben.

Auch zeigen wir den P. T. Herren und Damen an, daß wir Sorge getragen haben, vom 25. December angefangen, das Feinste und die größte Auswahl von **Ball-Schuhen**, für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, am Lager zu haben.

Für gute Waaren und solide Bedienung sorgen stets die Ergebenen.  
**Wahrmann & Münz.**  
(1189-1.3)

**Für die Weihnachtsfeiertage**

empfiehlt die Specerei-Handlung  
**„zum schwarzen Hund“  
Wohn,**

welcher daselbst gleich gratis und auf das allerfeinste verpackt werden kann, ferner **Tropfhonig, Nüsse, ital. Haselnüsse, Caviar, ital. Aalsische, Sardinien** und vorzügliche **Käse**, feinsten englischen **Rum** und chinesische **Thee's**, ung. und echt franz.

**Champagner,**

zu den **billigsten Preisen.** (1191-2.2)

**Der „Ungarische Actionär“**

tritt mit dem 1. Jänner 1871 in sein sechstes Semester. Das größte und älteste volkswirtschaftliche Blatt Ungarns, nach allen Richtungen hin unabhängig, wird er in seinen Bemühungen fortfahren, die Kenntniß des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens Ungarns und die Kenntniß des besonderen wirtschaftlichen Lebens Ungarns dem Auslande zu vermitteln. Der „Ungarische Actionär“ hat bisher das Princip verfolgt, ausschließlich Originalartikel und Original-Correspondenzen zu bringen, und zwar aus der Feder von Männern, die auf ihrem Gebiete als Capacitäten anerkannt sind. Er wird diesem Grundsatze auch in Zukunft treu bleiben. Neben der wirtschaftlichen Behandlung der bedeutendsten volkswirtschaftlichen Fragen wird er die vorübergehenden Erscheinungen des Marktes auch fernerhin sorgsam und in voller Unabhängigkeit verfolgen. Drei bis vier Bogen stark, sagt jede einzelne Nummer sechs bis acht Originalartikel und Correspondenzen aus London, Wien, Paris, St. Petersburg, Berlin, Constantinopel u. s. f. überdies vermischte Nachrichten und Geschäftskalender. Der Pester Börsenbericht insbesondere hat sich durch die gründliche Kenntniß der Verhältnisse und praktische Behandlung aller einschlagenden Fragen, die sich in ihm ausdrücken, eine begründete Geltung erworben.

Der „Ungarische Actionär“ erscheint alle Sonntag.

**Abonnements-Preis**

	sammt Postverendung	Ganzjährig.	Halbjährig.
Für Oesterreich-Ungarn	10 fl.	5 fl.	
Für Großbritannien und Niederlande	1 Pfd. 8 Schill.	14 Schill.	
	oder 35 Franc.	17 1/2 Franc.	
Für Frankreich	30 Franc.	15 Franc.	

**Ich Wilhelmine Rix**

erkläre hiemit öffentlich, daß ich als Witwe weil. Dr. A. Rix seit acht Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten **Original-Pasta-Pompadour** bin, da nur ich allein das Geheimnis der Zubereitung kenne. In dem ich nun hiermit anzeige, daß beiläufige Pasta-Pompadour von nun an nur in meiner Wohnung, **Wien Leopoldstadt, grosse Mohrengasse 14, 1. Stiege, Thür 62** echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankaufe derselben bei jedem Andern, da ich gegenwärtig weder ein Depot noch eine Filiale und alle früheren Depots wegen vorgekommener Fälschung aufgelöst habe. Meine echte Pasta-Pompadour, auch **Wunderpasta** genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesichtspasta ist über alle Erwartung das einzige garantierte Mittel zur schnellen und unfehlbaren Vertreibung aller Gesichtsausschläge, **Mitesser, Sommersprossen, Leberflecke und Wimmerln**. Die Garantie ist bereit sicher, daß bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird. Ein Siegel der vorzüglichen Pasta sammt Anweisung fl. 1.50. (1043-9.12)

**Dankschreiben werden nicht veröffentlicht.**

Vorzüglich ausgeführte  
**Photographien**  
aus Berlin.

folgende Nummern enthaltend:

Dichter ) äußerst fein ;	Caricaturen auf classische Werke, colorirt ;
Musiker )	Reise-Studien, colorirt ;
Dichter ) fein ;	Bade-Studien, colorirt ;
Musiker )	Velocipede-Studien, colorirt ;
Copien der berühmtesten Gemälde und Statuen ;	„Hinter den Coulissen“, colorirt ;
dieselben in Cabinet-Format ;	Lebende Bilder, colorirt ;
die Generale des jetzigen Krieges ;	Bius animés, colorirt ;
Berliner und Wiener Schönheiten ;	Bains de mer, colorirt ;
6 Schönheiten, Cabinet-Format colorirt ;	Cancan, colorirt ;

sind zu haben in  
**H. Goldscheider's Buchhandlung**  
in Arad.

**Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne**  
ist das Beste das  
**Anatherin-Mundwasser**  
zu 40 Kr.,  
welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war.

Su Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker, am hohen Markt. — In ARAD bei Herrn Julius Schwob, Apotheker, und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Eisner & Zemaner, Apotheker. — In Pest bei Herrn Anton Sauter. — In Fünfkirchen bei Herrn Jankovich, Apotheker. — In Jolova bei Herrn Jankovich, Apotheker. (1185-4.10)

**Edle Sorten  
Äpfel,  
Bácskaer  
Erdäpfel,  
feinstes  
PETROLEUM,**  
sowohl en détail als en gros  
stets zu bekommen im Geschäfte  
des **L. KREBS** nächst dem  
Caféhaus „zum goldenen Schüssel“  
in Arad. (1183-2.2)

**! Damen — Herren!**

Bei einem concessionirten Central-Bureau werden an allen Orten Curacua's berühmte **Damen-Redingoten** und **Herren-Redingoten** zu haben. Diese Redingoten eignen sich besonders für ein rentables **Verkehrsgeschäft**, indem ein Verladen des Wohnortes nicht nöthig wird. — Die Beschaffung besteht in leichten Bureau-Arbeiten, erfordert keine seltene Fertigkeit, keine hohen Kosten in Ansehen. — Dem Export sind 50 Kr. in landesüblichen Gremienmarken oder Rubelvergold für Rückantwort und Frachtamt gefälligst beizufügen und das Beste sub C. B. F. Nr. 1766 zur Weiterbeförderung an die **Annuncien-Expedition** der **Vertrauens-Sache & Comp.** in Bern (Schweiz) zu adressiren. (1122-2.6)

**Kundmachung.**  
Dienstag, den 27. December 1870 wird im Waaren-Magazine der Theißbahn ein **Reisewagen** an den Meistbietenden im Licitationswege verkauft.  
**Bahn-Expedit Arad,**  
am 20. December 1870. (1197-1)

**Kundmachung.**  
Die auf den 18. December l. J. angekündigte Licitation des **Hondol und Cserteser Schank-rechtes** wird wegen eingetretener Hindernisse erst **am 26. December 1870** abgehalten. (1196-1)

**„FORTUNA.“**  
Authentischer Universal-Verlosungsanzeiger und finanzielles Fachblatt (V. Jahrgang.)  
Unentbehrlich für jeden Werthpapier-Besitzer und Capitalisten.  
Die „FORTUNA“ enthält die authentischen Verlosungs- und Restantenlisten aller in- und ausländischen Lose und sonstigen der Verlosung unterliegenden Effecten, Treffer-Auszahlungs-Tabellen, Aufträge über das Wesen der Lose, Berichte von derselben, Besondere Aufmerksamkeit wird darauf verwendet, den Leser von allem, was seinen Effectenbesitz betrifft zu unterrichten.  
Mit der Redaction des Blattes in Verbindung steht ein  
**Auskunfts- und Verwehlungs-Bureau,**  
welches alle Anfragen und Aufträge binnen 24 Stunden erledigt.  
**Jahres-Abonnement fl. 1.50.** (113-1)  
Die Administration der „FORTUNA“,  
Wien, Kolowratring Nr. 9.

**ANTON RIX**  
Wien Praterstraße Nr. 16  
offerirt seinen hiesigen geehrten Kunden und versendet auf geneigte briefliche Bestellung sorgfältig folgende

**enorm billige Waaren:**

**Für nur 50 Kreuzer.**  
12 große Stücke echte Mandel-Seife, ein prachtvolles ledernes Portemonnaie mit Leder gefüttert und sicherem Verschluss, eine echte Meerhaum-Cigarettenpfeife mit Perlstein und Schmirgelschiff, ein prachtvolles Photographie-Album für 25 Photographien, 12 Stück nette geschnitten Photographie-Rahmen, complet mit Glas, ein Napoleon-Herbst, um ohne Tinte fort und fort zu schreiben, ein Paar feinste stark gefüllte Winterhandschuhe.

**Für nur einen Gulden**  
eine große elegante Petroleum-Sicherheits-Lampe, complet zusammenge stellt sammt Angel, Glühbirne, Docht und schönem transparenten Lampenschirm, 1 Paar feinste Wiener Gussstahl-Fedel-Lichter, 9 Zoll hoch mit großen Figuren verziert, 6 große Seifebüchsen sammt 6 Kaffeebüchsen in feinstem Metall, welches unter Garantie immer weiß bleibt, ein prachtvolles ledernes Damen-Näh-Stuhl in feinstem Leder mit Schließen, enthaltend Alles, was nur das Herz einer Dame verlangen kann, Schere Nähadel-Stuhl sammt Nähnadeln, Lochbohrer, Stifte, Trennmeser Handbuchstiftpfeife etc. alles aus Stahl zum praktischen Gebrauch, eine Zuckerdose in feinstem Porzellanholz beschlagen, zum Sperren und mit Glas gefüllt.

**Für nur zwei Gulden**  
eine complete fein polirte Cassette zum Sperren, enthaltend für Herren ein complettes Rasirzeug, Rasirmesser englisch, Rasir-Seife, Rasir-Pinsel, Ramm und Seifen-Dose etc. etc. Eine complete Tischgarnitur, bestehend aus 6 feinen Tischmessern mit 6 Gabeln sammt 6 großen Köpfen und 6 kleinen, eine Schreib-tischgarnitur, bestehend aus 1 Schreibzeug mit Federfessel, 1 Stifte, 2 Leuchtern, 1 Thermometer, 1 Wandkalender, 2 Photographie-Rahmen, 1 Photographie-Album, dies alles kostet nur 2 fl. Eine Korbhülle, eine Kleiderbürste, eine Glasbürste, eine Putzhülle, Korbhülle, Wischbürste, Zahnbürste, Alles auch nur um 2 fl. von bester Qualität. (1182-2.6)

**Für nur drei Gulden**  
eine echte Aliende Taschenuhr mit bestem Wert sammt einer feinen Kette, Medaillon, Etui und 11 Schlüssel. Eine echte imit. Meerhaum-Tabakspfeife mit China-Silber beschlagen in Seiden-Etui. Eine Pariser Wand-Uhr von Porcelain Email mit Schlagwerk und Wecker, dies alles bekommt man nur so billig bei **Anton Rix**, Wien, Praterstraße Nr. 16. Ich erlaube genau auf meinen Namen zu achten, um allfälligen Verwechslungen vorzubeugen.  
Preisbücher mit 500 Abbildungen werden mit 20 Kr. franco zugesendet.